

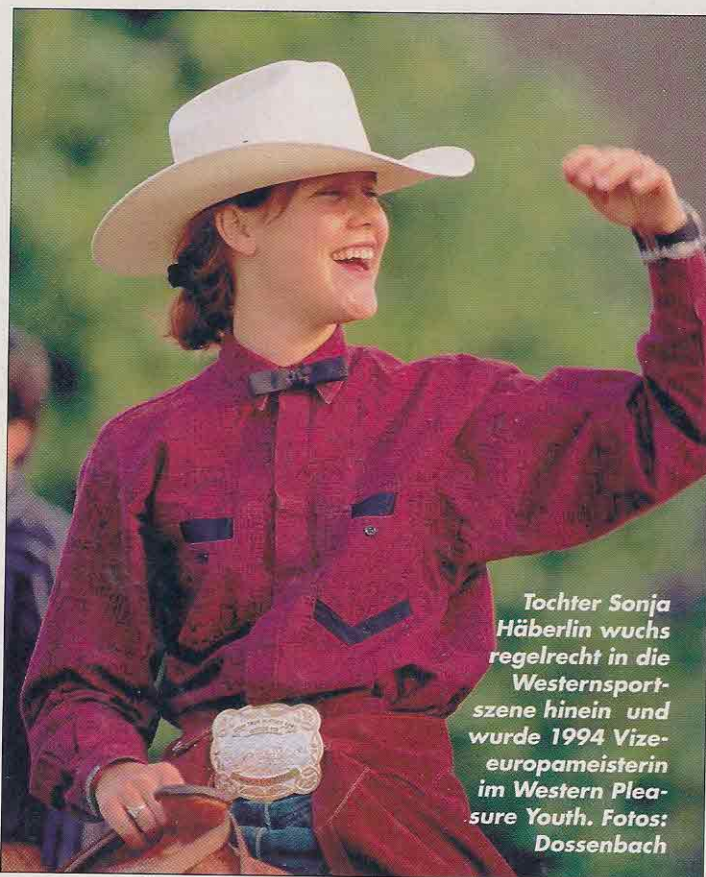
«Die beste Basis ist eine solide Grundausbildung»

Vom Pferdefieber befallen ist die ganze Familie Häberlin schon seit frühester Jugend. Vater Fritz Häberlin war Kavallerist bei der Schweizer Armee und hatte einen Eidgenoss; Madeleine ritt als junges Mädchen englisch. Mit der Heirat der beiden und der Gründung der Lindentree-Farm 1975 in Müllheim kam das erste Quarter Horse auf den Hof – die Stute *Swiss Gae Bar*; das Hochzeitsgeschenk von Fritz an seine junge Frau. Madeleine ihrerseits schenkte das erste Fohlen dieser Stute – der legendäre *Swiss Pin Bar* – ihrem Mann Fritz. Damit war der Grundstein für eine erfolgreiche Turnierkarriere gelegt.

Ständige Weiterbildung

Ihre ersten Kurse besuchten Fritz und Madeleine Häberlin bei Jean-Claude Dysli; er war vor rund 25 Jahren der erste, der das Westernreiten und Quarter Horses in die Schweiz brachte. Später haben sich Häberlins vieles in der Praxis selbst beigebracht, denn brauchbares Lehrmaterial aus Amerika fand erst in den 80er Jahren den Weg über den grossen Teich. Um heute stets auf dem neuesten Stand zu sein, kommen jedes Jahr mehrmals renommierte amerikanische Trainer wie Richard Shrake, Jim Dudley und andere mehr auf die LT-Farm nach Müllheim. Häberlins reisen auch regelmässig zu den grossen Westernturnieren in die USA und machen sich so mit den neuesten Methoden, Erkenntnissen und Techniken vertraut, wobei nicht alles, was von dort kommt, auch Zustimmung findet und hierzulande angewendet wird – beispielsweise, wenn drüben die meisten Jungpferde im Eiltempo turnierreif zugeritten werden.

Eines der Aushängeschilder der LT-Farm ist sicherlich der Rotschimmelwallach *Cowboy Crimson*; die verschiedensten



Tochter Sonja Häberlin wuchs regelrecht in die Westernsportszene hinein und wurde 1994 Vizeeuropameisterin im Western Pleasure Youth. Fotos: Dossenbach

Ein Name tauchte im vergangenen Jahr in den Ranglisten europäischer Westernturniere immer wieder auf: Häberlin. Madeleine, Fritz, Sonja und Markus Häberlin von der Lindentree Farm im thurgauischen Müllheim standen 1994 regelrecht im Goldregen und wollen auch 1995 auf Erfolgskurs bleiben. Wir wollten das Rezept ihres Erfolges erfahren.

Reiter trug er schon zu Erfolgen, so zum Beispiel auch am Youth Quarter Horse World Cup Ende Juli in Aachen, wo er sich als das beste Pferd der Veranstaltung erweis, obwohl er ausschliesslich von Fremdpersonen geritten wurde. Aber auch *RDY Scottco* ist immer wieder unter verschiedenen Reitern der Familie Häberlin sehr erfolgreich. Wie erhält man Pferde, die so ausgeglichen und gleichzeitig so sensibel und erfolgreich sind und welches ist der Schlüssel zu solch grossartigem Erfolg im Westernturniersport? Wir haben die Familie Häberlin nach ihrem Erfolgsrezept befragt

Familie Häberlin, 1994 war für Sie ein ausgesprochen erfolgreiches Jahr, was den Westernturniersport angeht. Worin glauben Sie liegt Ihr Erfolg?

Es ist eine Kombination verschiedener Faktoren: gut ausgebildete, ausgeglichene, leistungswillige und nervenstarke Pferde, sinnvoll und zweckmässig aufgebautes, geduldiges, konsequentes, auf langfristige Ziele ausgelegtes Training sowie ständige Weiterbildung als Reiter und Trainer. Stimmt all dies zusammen, und kommt noch das Quentchen Glück hinzu, das es auch manchmal braucht, liegt ein Sieg drin.

Unterscheidet sich Ihre Ausbildungsmethode von Westernpferden von der in Europa üblichen Methode und wenn ja – wo liegt der Unterschied?

Einmal mehr die solide, pferdegerechte Grundausbildung, die nicht auf kurzfristige Highlights ausgerichtet ist, sondern langfristige Erfolge im Auge hat. *Cowboy Crimson* ist schon über 6 Jahre hier, und *RDY Scottco* deren 3. Einerseits muss dem Leistungswillen der Pferde genügend Beschäftigung angeboten werden, andererseits sollen sie zwischen der relativ kurzen Turniersaison auch entspannen können und nicht ständig bis ans Limit getrimmt werden. Besonders auch jung angerittene Pferde brauchen wieder mal eine Pause, damit sich das Gelernte sich festigen kann, bis man den nächsten Schritt angeht.

Die Schweizer Westernreiterszene hat sich in den letzten Jahren sehr stark gewandelt; es gibt immer wieder neue Gesichter, mehr Westernreiter – trotzdem ist die Westernsportszene verglichen zum Beispiel mit Deutschland nach wie vor klein. Woran glauben Sie liegt das? Gibt es zuwenig gute Pferde oder sind es die Reiter, denen die Basisausbildung für den Westernturniersport fehlt?

Die Schweiz ist ein kleines Land, und entsprechend klein ist auch die Westernreiterszene. Das Niveau der Schweizer Amateure ist gut und kann sich durchaus mit Deutschland messen. Nur wenige Profis können darin eine Existenzgrundlage finden. Die Turniersaison ist kurz, die Preisgelder mehr als bescheiden. Die Auswahl an gutem Pferdmaterial ist klein, und die Einfuhr ist durch viele Hindernisse erschwert. Ausserdem will die grosse Mehrheit